

Predigt zu Thema Koinonia (1. Korinther 1,9)

Liebe Gemeinde, warum seid ihr eigentlich hier? Vielleicht irritiert euch diese Frage. Okay, anders gefragt: Wo erlebst du geistliche Gemeinschaft? Ich möchte heute über **Koinonia** predigen. Koinonia ist das neutestamentliche Wort für **Gemeinschaft**. In den Evangelien kommt das Wort Koinonia merkwürdiger Weise gar nicht vor. Erst Paulus gibt diesem Wort, das ja auch ganz profan benutzt wurde, eine neue und tiefgreifende Bedeutung. Für ihn bezieht sich die Koinonia auf die Glaubensgemeinschaft. Es geht um **geistliche** Gemeinschaft, die wir erleben, weil wir an Jesus Christus glauben. Wobei Christus kein Nachname ist, sondern ein Titel. Jesus ist der Christus. Und wenn wir glauben können, dass Jesus von Nazareth am dritten Tage auferstanden ist und er uns seinen Geist gegeben hat, entsteht geistliche Gemeinschaft **„in Christus“** – wie Paulus es gerne formuliert. Jesus Christus lebt in mir und es ist sein Geist, der uns miteinander verbindet. Diese geistliche Dimension der Gemeinschaft mit Gott wahrzunehmen, ist nichts anderes als Gnade – ein Geschenk. Wir reden über etwas, was viele Menschen nicht nachvollziehen können. Darum sollten wir dankbar sein, dass Gott uns diese Art der Gemeinschaft ermöglicht. Paulus schreibt zu Beginn seines Briefes an die Gemeinde in Korinth (1. Korinther 1, 4-9): ***4 Ich danke meinem Gott jederzeit für die Gnade Gottes, die euch in Christus Jesus geschenkt wurde. (...) 9 Treu ist Gott, durch den ihr berufen worden seid zur Gemeinschaft mit seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn.***

Ich hatte etwas provokant gefragt: Warum seid ihr hier? Die Antwort ist: Wir kommen zum Gottesdienst, weil wir berufen sind zur Koinonia. Das ist ein Vorrecht. Hey, wir sind berufen – oder besser gesagt „herausgerufen“...! Gemeinde besteht aus Menschen, die Gott aus Gnade herausgerufen hat, um mit ihm Gemeinschaft zu haben. Darum wird im Griechischen gerne das Wort „Ekklesia“ für Gemeinde verwendet. Es ist unser HERR, Jesus Christus, der uns in die Nachfolge gerufen hat. Weil wir diesem Ruf folgen, sind wir hier und bilden somit eine Gemeinschaft von Herausgerufenen. So gesehen sind wir eine Ekklesia – Gemeinde Jesu. Damit aber nicht genug. Wir sind nicht zur Ekklesia berufen, sondern zur Koinonia! Wie stellt Paulus sich das vor, wenn er schreibt, dass wir berufen sind zur Koinonia mit seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn? Für den Apostel ist klar, Jesus Christus, ist derselbe, gestern, heute und in Ewigkeit. Er denkt dabei weniger an den irdischen Jesus von Nazareth, sondern an den Auferstandenen, der zur Rechten Gottes sitzt und ihm auf eindruckliche Weise auf dem Weg nach Damaskus erschienen ist. Im Grunde ist Koinonia nicht möglich, ohne eine innere Sicht

für die unsichtbare Wirklichkeit, die uns umgibt. Wir können diese Wirklichkeit nur bedingt erklären. Sie erschließt sich im Glauben – und zwar im Glauben an einen Gott, der sich in Christus Jesus offenbart hat. Ich persönlich glaube, dass Christus universal zu sehen ist und wir in Christus den allmächtigen Gott, den Schöpfer Himmels und der Erden, erkennen können. So gesehen war Christus schon an der Schöpfung beteiligt. Und es war von Anfang an so gedacht, dass jeder, der zum Ebenbild Gottes geschaffen worden ist, auch Gemeinschaft mit seinem Schöpfer hat. Davon erzählt die Schöpfungsgeschichte. Im Garten Eden herrschte Koinonia. Adam, der Mensch und Eva, die Mutter des Lebens, hatten eine paradiesische Gemeinschaft. Es gab nichts, wofür sie sich schämen mussten. Sie waren nackt vor Gott. Es gab keine Geheimnisse, keine Tabus, kein Misstrauen, keine Ängste, keine Scham – bis zu dem Moment... na, ihr wisst schon. Plötzlich war alles anders. Der Mensch und die Mutter des Lebens mussten den Garten Eden verlassen und das bedeutete, dass sie auch keine Koinonia mehr haben konnten, obwohl sie sich sicherlich danach gesehnt haben. Denn ich bin zutiefst davon überzeugt, dass die Schöpfungsgeschichte eine Sehnsucht berührt, die jeder Mensch in sich trägt. Die Sehnsucht nach einer Gemeinschaft, die nur in der Gegenwart Gottes erfahrbar ist. Um diese Gemeinschaft wiederherzustellen, hat Gott seinen Sohn gesandt. Der Gott, der sich in Christus Jesus offenbart hat, wünscht sich nämlich nichts sehnlicher, als diese Koinonia mit jedem Menschen. Und im Grunde sehnt sich auch jeder Mensch nach dieser Koinonia mit Gott. Nur leider wiederholt sich der Sündenfall ständig. Selbst für uns, die wir gläubig sind, entsteht Koinonia nicht so nebenbei. Ich möchte mit euch darüber nachdenken, a) wie Koinonia entsteht und fragen, b) wo wir Koinonia erleben.

Wie entsteht Koinonia?

Haben wir sonntags geistliche Gemeinschaft, wenn wir Gottesdienst feiern? Entsteht Koinonia beim Lobpreis oder bei der Gebetsgemeinschaft oder vielleicht beim Kaffeetrinken? Wie ist das in Corona-Zeiten? Sicherlich gibt es äußere Rahmenbedingungen, die hilfreich sind, um geistliche Gemeinschaft mit Jesus Christus, unserem Herrn, und ja auch unserem Bruder und unserer Schwester im Glauben zu erleben. Doch alles Äußere ist nicht entscheidend. Es kommt darauf an, wie wir innerlich ausgerichtet sind. Ich staune über einen Paulus, der seinen Brief an die Gemeinde in Korinth ganz bewusst mit den Worten einleitet: Äußerlich betrachtet, gab es in Korinth Christen, die alles andere als gnädig miteinander umgingen. Es kam zu Spaltungen. Obwohl geistlich viel passiert ist, einige die Gabe der Prophetie hatten und die

meisten ja auch die Gabe des Sprachengebets praktizierten, fehlte es schlicht und ergreifend an Glauben, Hoffnung und Liebe. Dort in Korinth wurden charismatische Gottesdienste gefeiert und trotz alledem entstand keine Koinonia. Das wiederum veranlasste Paulus, einige Dinge in seinem Brief ganz direkt anzusprechen. Unter der Voraussetzung, dass es Gnade ist, an Jesus Christus zu glauben, versucht der Apostel den Blick auf das Wesentliche zu lenken. Und das Wesentliche geschieht im Inneren. Darum ist die Formulierung „in Christus“ so wichtig. Wir finden diese Formulierung in den Paulusbriefen an insgesamt 164 Stellen. Das ist bemerkenswert. Wir wünschen uns, dass wir irgendwann wieder ganz normal Gottesdienste feiern können... mit Lobpreis, ohne Lüften... und mit Kaffeetrinken...! Alles wunderbar, aber darum geht's gar nicht. Unabhängig von allen äußeren Einflüssen kommt es darauf an, in Christus zu sein. **Es geht um ein anderes Bewusst-sein! Nämlich um das Bewusstsein, dass alles Gnade ist und ich ja in jedem Moment in Christus lebe (Rö 6,8; 2.Kor7,3)... dass es auch sein kann, dass ich mit Christus leide (Rö 8,17)... oder sogar mit ihm gekreuzigt werde (Rö 6,6)... dass ich aber auch mit ihm zu einem neuen Leben erweckt werde (Kol 2,12; 3,1; Eph 2,6)... dass ich mit Christus lebendig gemacht werde (Kol 2,13; Eph 2,5)... mit ihm verherrlicht werde (Rö 8,17)... und schließlich mit ihm herrschen werde (2. Tim 2,12)...!** Das ist die geistliche Sicht des Paulus. Wie seht ihr das? Ich habe den Eindruck, dass sich viele Christen darüber definieren, möglichst viel zu beten, in der Bibel zu lesen, irgendwelche Predigten im Internet zu hören und nebenbei in der Gemeinde aktiv zu sein. Das alles macht Sinn. Aber wir müssen aufpassen, dass das alles nicht zu einem religiösen Getue wird. Koinonia entsteht, wenn ich in dem Bewusstsein unterwegs bin, dass Christus in mir lebt. Und wo zwei oder drei in diesem Bewusstsein zusammenkommen, entsteht Koinonia.

Die weiterführende Frage ist: Wo erleben wir Koinonia?

Das ist eine Frage, die mich in der Verantwortung als Pastor schon länger beschäftigt. Und in Zeiten der Corona-Pandemie mit all den Beschränkungen, mit denen wir uns arrangieren müssen, scheint mir diese Frage noch drängender zu sein. Wobei das Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes nicht verhindern kann, dass wir Koinonia erleben. Noch einmal, es sind nicht die äußeren Rahmenbedingungen entscheidend. Jesus hat gesagt: **„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen!“** (Mt 18,20). Das ist eine wunderbare Verheißung für die kleinste Gemeinschaft von zwei oder drei Gläubigen, die sich in dem Bewusstsein versammeln, dass Jesus Christus gegenwärtig ist durch seinen guten Geist.

Es ist egal, wo und unter welchen Umständen sich die zwei oder drei versammeln. Das muss nicht in der Gemeinde sein – obwohl hier ein guter Ort dafür ist. Wir schauen häufig auf Zahlen – wie viele kommen zu unseren Gottesdiensten... wie viele besuchen die Jugendgruppe...! Doch viel wichtiger ist die Qualität der Gemeinschaft. Wo erlebst du geistliche Gemeinschaft mit einem Menschen, dem du dein Herz ausschütten kannst? Gibt es ein oder zwei Menschen, mit denen du offen reden und auch beten kannst? Jeder sollte in seinem ‚Kämmerlein‘ Zeit mit Gott verbringen und sich auch mit der Bibel befassen, aber es liegt eine Verheißung darauf, wenn wir zu zweit oder zu dritt in der Bibel lesen und beten...! Wahrscheinlich kann dem jeder so zustimmen. Doch es ist gar nicht so einfach, jemand zu finden, mit dem man wirklich geistliche Gemeinschaft erleben kann. Dafür braucht es auf der menschlichen Ebene eine gewisse Sympathie und vor allem Vertrauen. Und jedem ist klar, vertrauensvolle Beziehungen fallen nicht vom Himmel. An der Stelle möchte ich euch von einer Idee erzählen, die wir gerne in unserer Gemeinde zu Beginn des neuen Jahres umsetzen möchten. Gerade jetzt, wo sich manch einer zurückzieht und Gemeinschaft an vielen Stellen beschnitten wird, wollen wir das Miteinander stärken. Ich stelle mir das so vor, dass wir alle, die sich der Hoffnungsgemeinde zugehörig fühlen, in drei Lostöpfe werfen und Dreier-Gruppen ausgelost werden, die sich reihum in den drei Häusern derjenigen treffen, die einander zugelost worden sind. Dafür haben wir drei Monate Zeit. Im Januar treffen sich die drei erstmalig. Jeder lädt die anderen beiden einmal zu sich nach Hause ein. Man sitzt zu dritt im Wohnzimmer und der Gastgeber erzählt einfach mal, wie er zum Glauben gekommen ist und was ihn geistlich gerade beschäftigt. Nach dem dritten Treffen im März kann jeder getrost seiner Wege gehen. Aber ich könnte mir vorstellen, dass aus diesen Treffen heraus etwas Neues entsteht und ich hoffe, dass ihr in euren Wohnzimmern Koinonia erlebt. Wenn man sich dann im Gottesdienst wieder sieht, werden sich ganz andere Gespräche ergeben. Vielleicht entstehen neue Hauskreise. Vielleicht Zweierschaften. Vielleicht Dreierschaften. Vieles ist möglich und letztlich ist alles Gnade. Das alles macht nur Sinn, wenn wir uns trotz mancher Vorbehalte innerlich darauf einlassen und in dem Bewusstsein zusammenkommen, dass Christus mitten unter uns ist. Paulus schreibt: *„Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir!“* (Gal2,19). Wo zwei oder drei in diesem Bewusstsein geistliche Gemeinschaft erleben, kann viel passieren. Auf jeden Fall wird eine tiefe Dankbarkeit spürbar. Ich kann mich da nur einem Paulus anschließen und sagen: *„Ich danke dir, mein Gott, für die Gnade, die du mir **in Christus** Jesus geschenkt hast! Danke, dass du mich zur Koinonia mit deinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn, berufen hast.“* AMEN